

Arbeits-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 7

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Graf-Str. 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 12. Februar 1916

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
pareillezeile oder deren Raum 50 Hfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Hfg. die Zeile.

30. Jahrg.

Die Generalversammlung zu Berlin.

Unsere letzte Generalversammlung tagte 1913, wenige Wochen nach Abschluß der Aussperrung, die der Arbeit-
berrverband vornahm, um die Organisation der Ge-
sellschaft auf lange Zeit hinaus lahmzulegen. Es galt
malts Rückblick auf den erfolgreich beendeten Tarif-
kampf und Ausblick in die zu neuer energischer Organi-
sationsarbeit bestimmte Zukunft zu halten. Die Beschlüsse
der Generalversammlung in Halle bil-
deten die richtigen Schlussfolgerungen, die sich aus diesen
Betrachtungen ergaben; sie regten an zu neuer ent-
schiedener Werbetätigkeit für unsere gerechte Sache, sie
weitereten unsere Unterstützungseinrichtungen durch die
Einführung der Arbeitslosenunterstützung und schufen die
Garantie, daß unser Verband nicht erlahme im Streben
nach besseren Arbeitsverhältnissen für unsere Kollegen-
schaft. Kein Zweifel, in den kommenden Monaten wären
die Lücken, die der mehr als elfwöchige schwere Kampf
in unsere Reihen gerissen hatte, wieder geschlossen worden.

Die der letzten Generalversammlung vorausgegangenen
Jahre waren für das Wirtschaftsleben allgemein nicht
ünstig gewesen. Besonders das Baugewerbe litt schwer
unter einer schleichen Krisis. Aber die Anzeichen
einer Besserung mehrten sich und ließen die Hoffnung
zu, daß es nun wieder aufwärts gehe. So erwarteten
wir auch wir, gestützt auf bestimmte Beobachtungen,
daß die kommende Zeit zum Vorteil für unsere Organi-
sation ausgenützt werden könnte. Und die vom Verbands-
vorstande im Frühjahr 1914 veranstaltete großzügige
Agitation über ganz Deutschland hinweg bereitete den
Boden, auf dem ein erfolgreiches organisatorisches Wirken
unserer tätigen Mitglieder und Organisationsinstanzen
möglich war; sie brachte auch unmittelbare positive
Erfolge. Schloß doch die erste Hälfte des Jahres 1914
schon wieder mit 47 230 Mitgliedern ab.

Aber auch der finanzielle Stand unseres Verbandes
weckte Zuversicht. Trotz der mehr als zweimillionen-
fachen Ausgabe für die Aussperrung hatte der Verband am
Schlusse des Jahres 1913 schon wieder ein Vermögen
von M. 720 109,04. Und die ersten beiden Vierteljahre
von 1914 brachten wieder einen erheblichen Ueberschuß
und eine wesentliche Verminderung der Verbindlichkeiten
der Filialen an die Hauptkasse.

Da brach, furchtbare Gefahren heraufbeschwörend,
plötzlich der Weltkrieg über uns herein. Noch nie
haben unsere Gewerkschaften unter so außergewöhnlich
schwierigen Verhältnissen gestanden wie damals. Selbst
die Freunde unserer Sache glaubten, daß unter dem
schweren Einflusse des Krieges auf das Wirtschafts-
leben die Gewerkschaften versagen müßten. Doch nach
wenigen Wochen erwies sich schon, wie widerstandsfähig
das solide in jahrelanger zielbewusster Arbeit zurecht-
gebrachte Fundament ist. Sie zeigten sich in dieser
schweren Zeit allen an sie gestellten Anforderungen ge-
wachsen. In schweren Kämpfen und harter Arbeit
emporgewachsen, organisatorisch fest ausgebaut und diszi-
pliniert, haben sie sich schnell der veränderten Situation
anzupassen vermocht und die wichtigste Aufgabe darin
gesehen, ihre verfügbaren Mittel zur Binderung der
drohenden Not bereitzustellen. Damit nützten
sie nicht nur ihren Mitgliedern daheim und draußen
vor dem Feinde, sondern auch unserer ganzen Volks-
gemeinschaft, von der die organisierte Arbeiterschaft
ein gewichtiger Teil ist.

Im Bewußtsein der Verantwortung, die diese schwere
Zeit auch den Gewerkschaften auferlegte, wurden tief-
schneidende Maßnahmen getroffen, um die Familien
der Kriegsteilnehmer und die plötzlich arbeitslos ge-
wordenen Mitglieder vor schlimmster Not zu bewahren.
Während die Mitgliederzahl durch die vielen Ein-
berufungen stark zurückging, war es uns dennoch möglich,

Hunderttausende für außergewöhnliche Unterstützungen
aufzuwenden.

Und doch stehen wir heute für die Aufgaben nach dem
Kriege noch finanziell gerüstet da. Wir sicherten weiter
auch die Errungenschaften der früheren Lohnbewegungen,
setzten die Aufrechterhaltung der Tarifverträge gemein-
sam mit den Arbeitgebern durch, wirkten für die Be-
schaffung von Arbeitsgelegenheit, trafen Vorvorkehrungen
für die spätere Existenz der kriegsbeschädigten Berufskollegen
und arbeiteten im Kreise der übrigen Verbandsvorstände
dafür, daß die Organisationen der deutschen Arbeiter
sich nicht durch unfruchtbaren Streit ausschalten, wenn
es gilt, spätestens nach Friedensschluß das, was jetzt
hinweggesetzt und wild durcheinander geworfen wurde,
so zu ordnen, daß dabei die Arbeiterschaft sich die ihr
zukommende gesellschaftliche Stellung erringt. Wir sorgten
so gleichzeitig zu einem bescheidenen Teil mit dafür,
daß die Position unseres Landes in diesem gewaltigen
Völkerringen dem feindlichen Ausland gegenüber nicht
zulezt zum Schaden für die deutschen Arbeiter geschwächt
werde.

Nach dem Verbandsstatut sollte unsere ordentliche
Generalversammlung bereits im vergangenen Jahre statt-
finden. Unter den damals herrschenden Verhältnissen
wurde jedoch von deren Einberufung abgesehen. Auch
jetzt hätte noch kein dringendes Bedürfnis dafür vor-
gelegen; denn wir dürfen wohl annehmen, daß die
Kollegenchaft die bisherige Tätigkeit des Vorstandes
billigt und auch auf seine weitere Tätigkeit während
des Krieges vertraut.

Ausflagegebend für die Einberufung der
Generalversammlung im gegenwärtigen Moment
war der Ablauf unserer Tarifverträge und die
darum geführten Verhandlungen. Diese und
deren schon bekannt gegebenes Resultat werden neben dem
Geschäftsbericht des Vorstandes der wichtigste Verhand-
lungsgegenstand sein. Die Generalversammlung, die
oberste Vertretung des Verbandes und seiner Mitglieder,
hat, wie beim Abschluß der früheren zentralen Tarif-
bewegungen, auch diesmal das entscheidende Wort
über Annahme oder Ablehnung des Verhandlungs-
ergebnisses zu sprechen. Das aber muß bis zum
15. Februar erfolgen.

Außer den erwähnten Fragen wird ein Referat des
Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt über die Auf-
gaben der Gewerkschaften nach dem Kriege Anregungen
für unsere künftige Tätigkeit geben. Daneben sind
verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen,
während eine Statutenberatung jedenfalls nicht statt-
findet. Denn unser Wunsch, Anträge hierzu nicht zu
stellen, ist von den Filialen bisher erfüllt worden, und
so wird auch der Vorstand von der Einbringung be-
sonderer Anträge absehen.

Es ist bedauerlich, daß Zehntausende unserer Mit-
glieder fernab von unsern Verhandlungen weilen und
also persönlich keinen Einfluß auf sie ausüben können.
Wir sind indes überzeugt, daß sich die Delegierten der
kommenden Generalversammlung bei ihren Beratungen
vor allem auch von dem Interesse der beim Militär
befindlichen Kollegen leiten lassen. Auch der vielen
Todesopfer werden sie gedenken, die der furchtbare
Krieg bereits aus unsern Reihen gerissen hat, und sie
werden einig sein in dem innigen Wunsche auf einen
baldigen, ehrenvollen und dauernden Frieden.

Ist dieser eingezogen, so müssen wir erneut über
unsere Organisationsarbeit beraten, und zwar gemeinsam
mit all den wackeren Kollegen, die jetzt Kriegsdienst
leisten und ihrem Verband auch ferner die Treue
bewahren.

Wir zweifeln nicht, daß die Beratungen
unserer Generalversammlung in Berlin allen
Kollegen zum Vorteil gereichen werden.

Gesundheitsgefährliche Arbeitsmaterialien für Maler.

Von H. Vogel.

Wie im Baubetriebe hat man auch im Malerbetriebe in
der Neuzeit eine Reihe von neu hergestellten Materialien ein-
geführt und empfohlen, die neben den hervorgehobenen guten
auch einige weniger gute Eigenschaften beim Verarbeiten
zeigen. Wir erinnern an die verschiedenen Terpentinölsurrogate,
Solvent-Naphtha usw.

Auch für neu entstandene Industriezweige hat man neue
Arbeitsmaterialien herstellen müssen. So brachte die schnell
entstehende Flugzeugindustrie in der Nähe von Berlin Lacke,
die speziell für die Imprägnierung der Tragflächen geeignet
sind. Zuerst stellte man sie aus gummiertem Stoff her; aber
diese bewährten sich bei den verschiedenen Witterungs-
verhältnissen nicht gut, und man stellte sie dann aus Leinen,
Manie, Seide oder Baumwollstoff her, deren gespannte
Flächen durch mehrmaliges Auftragen eines Lackes vollständig
imprägniert werden, damit sie eine vollständig glatte Ober-
fläche bilden. Das Auftragen und Trocknen des Lackes darf
nur in staub- und zugfreier, ganz trockenem, geschlossenen
Raume stattfinden. Der verwendete Lack besteht wie bei den
kleinen Kinderluftballons aus löslicher Zellulose. Zur Auf-
lösung der Zellulose kann man verschiedene leicht flüchtige
Flüssigkeiten verwenden und damit den Lack herstellen, wie
Tetrachloräthylalkohol, Tetrachloräthyl, Chloroform, Tetra-
chloräthyl, Amylacetat usw. Von diesen Stoffen ist das
Tetrachloräthyl der billigste, und mit ihm wurden daher die
bis jetzt am meisten verbrauchten Lacke Aviatol und Dittleres
Emaillack hergestellt. Allerdings zeigte sich bald, daß der
beim Aufstreichen des Lackes verdunstende Lösungsmittel
auf die Gesundheit der damit beschäftigten Maler und Lackierer
einwirkte. Man hoffte wohl, die Maler und Arbeiter würden
sich allmählich beim Atmen an den Dunst des Lackes ge-
wöhnen. Aber das traf nicht zu. Im Gegenteil wurde die
Zahl der Erkrankten und die Schwere der Erkrankungen
immer größer. Ist doch auch das Tetrachloräthyl viermal
giftiger als das Chloroform und neunmal giftiger als Tetra-
chloräthyl. Als in der größten Flugzeugfabrik in Johannistal
bei Berlin zwei Arbeiter, die mit Aviatol gearbeitet hatten,
unter heftigen Vergiftungserscheinungen starben und die andern
Arbeiter fast alle erkrankten, wurden die Gewerbeaufsichts-
beamten auf die Zustände in diesen Betrieben aufmerksam.
Zunächst wurde die sofortige Umbringung einer künstlichen
Ventilation des Lackerraumes durch zwei elektrische betriebliche
Ventilatoren angeordnet, von denen der eine Luft hindrückt
und der andere sie heraussaugt. Ferner wurde der Kreis-
gesundheitsarzt Dr. Grimm mit der genauen Untersuchung der
Gesundheitsverhältnisse in den betreffenden Fabriken, be-
sonders der Luftverhältnisse, beauftragt. Dr. Grimm stellte
zunächst fest, daß in letzterer bei der
Imprägnierung bis jetzt 16 Arbeiter, meist Maler, beschäftigt
waren, von denen zwei gestorben und die übrigen alle auch
mehr oder weniger sich in leidendem Zustande befanden;
sogar zwei in der Nähe der Imprägnierung arbeitende
Schlosser und ein Klempner waren unter den Ausbünstungen
bedenklich erkrankt. Die neu eingetretenen Arbeiter klagen
meist schon nach einigen Tagen über Uebelkeit, Brechneigung,
Druckschmerzhaftigkeit in der Magen- und Lebergegend, bald
entstehen auch Nierenleiden, Galle dringt in die Blut-
und Lymphgefäße und in die gesammten Hauptorgane, einschließ-
lich der Augen, und erzeugt Gelbsucht, der Urin zeigt außer
Gallenfarbstoff Eiweiß und Zucker, ein Nierenleiden ergreift
die Hände als sogenannter „Zatterich“ und die Füße als
Kribbeln und Einschlafen, ebenso die Ellenbogen und Knie.
Diese Krankheitserscheinungen treten bei den einzelnen Patienten
in sehr verschiedener Stärke auf. Wird dann diese Arbeit
noch zeitweilig aufgegeben, so tritt meist noch langsam
Besserung ein. Da die meisten mit dem Lackieren Beschäftigten
vorher Maler gewesen waren, saßen die Rassenärzte und
Krankenhausärzte die Erkrankungen meist als Bleivergiftung
auf, obwohl sie gar keine Symptome von Bleivergiftung auf-
wiesen. Die schweren Gesundheitschädigungen durch Blei-
farben für Maler wollten wir dabei durchaus nicht verkennen.
Um sicher festzustellen, daß die Ursache dieser Vergiftungen
das in dem Aviatol und Dittleres enthaltene Tetrachlor-
äthyl ist, wurden noch im pharmakologischen Institut Tiere
den Dämpfen von Tetrachloräthyl ausgesetzt. Diese Versuche
haben zwar zehn Hund und einer Katze das Leben gekostet,
aber sie haben den unumstößlichen Beweis erbracht, daß
Tiere, die in Tetrachloräthyl dampf atmen, an genau denselben
Symptomen erkranken und schließlich sterben, wie die Menschen,
die mit Aviatollack gearbeitet haben.

Ergreifend schildert Herr Dr. Grimm das Ende eines
gesund in diesen Betrieb getretenen Arbeiters: „Th. Gr.
(Kollege Gräß) arbeitete seit dem 19. Dezember 1913 bei
der Luftverkehrs-Gesellschaft. Bleisilikaten will er nie gehabt
haben. Er ist vom 19. Dezember 1913 bis 2. Januar 1914
in der Fabrik im Freien mit Emaillack beschäftigt worden,
dann vom 2. bis 16. Januar in den inneren Räumen mit

u beraten haben, sind einmütig der Auffassung des Vorstandes und Ausschusses beigetreten. Wir geben uns deswegen der sicheren Erwartung hin, daß auch die Mitglieder ihre Zustimmung dazu, daß sowohl die Gautage wie der Verbandstag vorläufig nicht abgehalten werden sollen, nicht verweigern werden. Die Geltungsdauer des jetzigen Statuts verlängert sich hiernach so lange, bis ein Verbandstag stattfinden kann.

Die Gauvorsteherkonferenz des Verbandes der deutschen Buchdrucker, die kürzlich in Berlin tagte, beschloß den Vorschlag des Verbandsvorstandes die Wiederherstellung der vollen statutarischen Krankenunterstützung ab Januar d. J. nach Leistung von 250 Beiträgen mit 1,40 pro Tag. Die im August 1914 gleichfalls erfolgte Erhebung der Arbeitslosenunterstützung bleibt jedoch aus vorliegenden Gründen auch fernerhin noch bestehen. Die Aenderung wurde als ein Sprung ins Dunkle bezeichnet, da niemand ermessen kann, wie sich die Lage des Arbeitsmarktes nach dem Abschlusse des Krieges gestalten wird. Die aus Mitteln der Verbandskasse an direkten Zuschüssen für außerordentliche Unterstühtungen an die Gauverbände folgende Summe erreichte die Höhe von über 800 000. Um man dazu noch die bis 30. September 1915 aus dem und örtlichen Kassen verausgabte Familienunterstützung in Höhe von rund 718 910, so ergibt das bis jetzt schon eine Gesamtsumme von weit über eine Million für außerordentlichen Unterstühtungsleistungen. Daneben blieben noch die statutgemäßen Unterstühtungen allein im ersten Kriegsjahre die respectable Summe von 5 086 722.

Die Konferenz beschloß ferner, die Generalversammlung, die in diesem Jahre stattfinden hätte, bis nach Beendigung des Krieges hinauszuschieben. Da am 20. Mai dieses Jahres der Verband der Buchdrucker auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblickt, war früher beabsichtigt, die Verbandsgeneralversammlung als Jubiläumstagung in Leipzig, dem Gründungsorte des Verbandes im Jahre 1866, stattfinden zu lassen. Es soll jedoch das Jubiläumsläufig insofern gefeiert werden, daß der „Korrespondent“, das Buchdrucker-Gewerkschaftsorgan, zum Gründungstage der Organisation eine Sondernummer in verstärkter Auflage herausgibt. Sie wird sämtlichen Gauen und Ortsvereinen zur Verfügung gestellt werden, die sie namentlich auch an die feldgrauen Buchdrucker gelangen lassen sollen, in das kollegiale Zusammengehörigkeitsgefühl neu zu befestigen. Des Ehrentages der Organisation soll ferner in der ganzen Deutschland in Versammlungen gedacht werden.

Genossenschaftliches.

Die Organisation der Volksfürsorge ist jetzt in fast allen Rechnungstellen neu aufgebaut und auf den Kriegsjahren eingerichtet. In die Büden der Kriegsdienstfähigen sind eingezogenen Funktionäre sind militärfreie Kollegen der Frauen eingetreten. Neben zahllosen Vertrauensmännern mußten 458 Rechnungsführer ersetzt werden. In 6 Rechnungstellen werden jetzt die Geschäfte durch Frauen geführt. In 88 weiteren Rechnungstellen wurde während der Dauer des Krieges der eigene Betrieb aufgegeben und der Bestand benachbarter größerer Rechnungstellen angeschlossen, so daß von den bei Ausbruch des Krieges eingeschickten 520 Rechnungstellen noch 491 in Betrieb sind. Die Einfassierung der Prämien wird an mehreren Orten ausschließlich durch Frauen ausgeführt.

Nach Vollendung dieser Kriegsorganisation wird eine weitere Werbetätigkeit für die Volksfürsorge wieder möglich sein. Das geht auch schon daraus hervor, daß das Neugeschäft der Volksfürsorge mit Beginn des neuen Jahres einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Während im abgelaufenen Jahre 1915 der Zugang an neuen Versicherungsanträgen im Monat durchschnittlich genau 880,75 Anträge betrug, wurden im Januar 1916 über 1204 neue Anträge eingebracht. Davon waren 220 Anträge für Kapitalversicherungen mit 239 453 Versicherungssumme und 175 Anträge auf Spar- und Haftversicherungen. Bei der uneingeschränkten Fortdauer des Krieges ist dieses Resultat ein Zeichen, daß auch in Arbeiterkreisen der Wert der Versicherung erkannt wird, und es auch zeigt, daß die durch die Schwierigkeiten des Krieges neu gestaltete Organisation wieder für die Werbetätigkeit aktionsfähig geworden ist. Der Einwand also, daß die Verhältnisse an einzelnen Orten für neue Versicherungen nicht günstig seien, ist nicht stichhaltig; denn die meisten Versicherungsgesellschaften berichten überall von den besten Resultaten des Neugeschäftes. In allen Industrien, im Bergbau und einigen andern Verufen ließen Tausende von Arbeitern neue Versicherungen ab; kommt nun darauf an, sie darauf aufmerksam zu machen, so ist sie bei der Volksfürsorge versichern. An dieser Aufklärung mitzuwirken, ist eine dankbare Aufgabe für alle Freunde der Volksfürsorge.

Werbere- und soziale Hygiene.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gewinnt durch den Krieg erhöhte Bedeutung. Die lange Trennung wachsender und zum großen Teil verheirateter Männer und Frauen hat zu großen Mißständen auf sexuellem Gebiete und zu einer starken Zunahme der Geschlechtskrankheiten geführt. Es droht die Gefahr, daß nach dem Friedensschluß durch die heimkehrenden Krieger die Krankheiten in die Familien verschleppt werden. Auf Anweisung von Dr. Kaufmann, dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, haben sich die Militärverwaltungen, die Krankenkassen, die deutsche Ärzteschaft, der Vorstand der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und Vertreter der Gewerkschaften mit den gegen diese Gefahr zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigt. Als Ergebnis dieser Beratungen sind die Leitungsmaßnahmen, die im Dezember 1915 von einer Vollversammlung der deutschen Versicherungsanstalten angenommen wurden:

1. Zur Verminderung der Gefahr einer Zunahme der Geschlechtskrankheiten im deutschen Volke ist eine

Ueberwachung geschlechtskranker Kriegsteilnehmer auch nach ihrer Entlassung geboten. Um diese Ueberwachung erfolgreich zu gestalten, ist ein planmäßiges Zusammengehen der Träger der Invaliden- und Krankenversicherung mit der Ärzteschaft unerlässlich.

Zum Zwecke dieser Ueberwachung werden besondere Beratungsstellen von den Versicherungsanstalten nach Vornehmen mit der zuständigen ärztlichen Landesvertretung eingerichtet. Es kann zweckmäßig sein, für Versicherungsanstalten und Sonderanstalten oder für Teile ihrer Bezirke gemeinsame Beratungsstellen einzurichten.

2. Die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung der Beratungsstellen und die Reisekosten der Versicherten tragen die Versicherungsanstalten. Der Dienstbetrieb der Beratungsstellen wird im allgemeinen nach dem Vorbilde der Fürsorgestellen der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Hamburg einzurichten sein. Verzicht der Versicherten in den Bezirken einer andern Anstalt, so werden die über ihn geführten Aufzeichnungen dorthin abgehen.

3. Die Ärzte der Beratungsstellen sollen sich der Verhandlung enthalten. Sie haben nur die Notwendigkeit einer solchen festzustellen und den Kranken auf ärztliche Hilfe zu verweisen.

4. Stellt der Arzt der Beratungsstelle eine Behandlungsbedürftigkeit fest, so ist der gegen Krankheit Versicherte grundsätzlich der Krankenkasse zu überweisen, es sei denn, daß er triftige Gründe gegen eine Behandlung auf Kosten der Krankenkasse geltend macht. In diesem Falle wird die Versicherungsanstalt die Behandlung auf ihre Kosten übernehmen.

5. Die Versicherungsanstalt übernimmt ferner die Behandlung, wenn der Kranke nicht gegen Krankheit versichert ist.

6. Die Versicherungsanstalt kann auch die Fürsorge für nicht oder nicht mehr gegen Invalidität Versicherte übernehmen, wenn der Kranke dem Kreise der versicherungspflichtigen Bevölkerung nahesteht und zu besorgen ist, daß ohne das Eingreifen der Versicherungsanstalt eine sachgemäße Behandlung unterbleibt.

Sozialpolitisches.

Neue Höchstpreise für Kartoffeln und Gemüse. Die Reichsregierung hat den Erzeugern von Kartoffeln und Gemüse höhere Preise zugestanden. So steigt sich bei Kartoffeln der Höchstpreis, geltend bis 15. März d. J., für den Großhandel von 2,75 auf 4. Die Differenz von 1,25 wird aber nicht im Kleinhandelspreis zum Ausdruck kommen, weil sie vom Reich, Staat und den Gemeinden getragen, also aus dem Steuerfädel der Landwirtschaft als Sonderproffit aufsteht. Anders verhält es sich bei den neuen Höchstpreisen für Gemüse, durch welche der Verbraucher mit einer 2 bis 5 % betragenden Verteuerung zu rechnen hat. Schon von voriger Woche an ist die neue Bestimmung in Kraft; es ist dadurch der Höchstpreis pro Pfund für Weißkohl von 5 auf 7 S, Rotkohl 7 auf 11 S, Wirsingkohl 6 auf 11 S, Grün- oder Krauskohl von 6 auf 9 S erhöht. Bei Mohrrüben (gelbe Rüben) darf nur ein Pfennig mehr als bisher im Höchstpreis genommen werden; bei Karotten beträgt die Steigerung 3 S, bei Zwiebeln dagegen 5 S. Ein Mangel besteht in Deutschland weder an Kartoffeln, noch an den vorstehend aufgeführten Gemüsearten. Wenn trotzdem die Höchstpreise zum Schaden der Konsumenten gesteigert werden, so, um die Landwirtschaft zu bewegen, ihre Vorräte auf den Markt zu bringen. In letzter Zeit übten sie Zurückhaltung. Die Folge ist Erhöhung ihres Profits. Diese Gefahr wird für die Konsumenten so lange bestehen bleiben, bis sich die Regierung endlich entschließt, mit den Höchstpreisen die Beschlagnahme beziehungsweise den Verkaufszwang auszusprechen.

Eine Verordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren hat am 31. Januar der Bundesrat erlassen. Danach ist die gewerbmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhöhung haltbar gemacht werden, verboten. Zur gewerbmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichtes der ausgeschlachteten Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Ausgenommen davon ist die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit Seereserverwaltungen und Marineverwaltung abgeschlossen worden sind. Für fabrikmäßige Herstellung von Wurstwaren ist eine andere Berechnung des zulässigen Drittels für die Verarbeitung vorgesehen. Für die Herstellung von Fleischwurst können die Landeszentralbehörden Ausnahmen zulassen. Die Verordnung trat am 4. Februar 1916 in Kraft.

Städtischer Zuschuß für Arbeitersekretariate. Der Bürgerausschuß in Karlsruhe bewilligte kürzlich in Anerkennung der gemeinnützigen Tätigkeit der Arbeitersekretariate die vom Stadtrat beantragte Summe von 1200 als Zuschuß zur Leitung der beiden Rechtsauskunftsstellen des Arbeitersekretariats vom freien Gewerkschaftsamt und des Arbeitsbureau vom christlichen Kartell. Zwei Drittel der Summe erhält das erstgenannte, ein Drittel das letztere Sekretariat. Zur Nachahmung für andere Städte empfohlen.

Vom Ausland.

Der Internationale Gewerkschaftsbund. Die „Gewerkschaft“, das Zentralorgan der österreichischen Gewerkschaften, schreibt unter obiger Ueberschrift:

„Der Weltkrieg hat leider auch, was nicht zu bestreiten ist, eine zeitweise Lockerung der internationalen Verbindungen der Gewerkschaften u. s. w. gebracht. Wie wir jetzt überzeugt sind, wird diese mit der Wiederkehr normaler Verhältnisse auch wieder überwunden sein. Immerhin aber besteht sie zurzeit, was aus mancherlei Erscheinungen sehr unliebsam zu vermerken ist. Eine der sichtbarsten hiervon ist das Ausschleichen der internationalen Berichte über die Gewerkschaftsbewegung. Der bisher letzte hiervon ist für

das Jahr 1912 erschienen. Schon der Bericht für 1913 wurde jedoch durch den Krieg verhindert; gar nicht zu reden natürlich von dem Bericht für 1914. Zu wünschen und zu hoffen ist, daß nach der Wiederherstellung der normalen Verbindungen die jetzt nothgedrungen ausfallenden Berichte nachgetragen werden. Sie sind im Laufe der Jahre zu einem überaus wichtigen Besche der internationalen Gewerkschaftsbewegung geworden, so daß das Fehlen auch nur einzelner Jahrgänge hiervon sehr bedauerl werden müßte.

Um nun einigermaßen zumindest über den administrativen Stand des Internationalen Gewerkschaftsbundes die angehörenden Organisationen zu unterrichten, hat dessen Vorsitzender, Genosse Legien, einen Bericht für die Perioden 1913/14 und 1914/15 herausgegeben, der unter Weglassung des üblichen Tatsachenmaterials sich in der Hauptsache lediglich auf den Kasernenbericht bezieht. Diefem entnehmen wir, daß in der erlgangenen Periode (1. Juli 1913 bis 31. August 1914) die Einnahmen des Bundes insgesamt 11 102 521 betragen; hiervon aus Beiträgen 11 312, aus Sammlungen zum Wiederaufbau der Organisationen in Serbien und Bulgarien (nach den Balkankriegen) 56 004, aus Ueberschussarbeiten 11 211 usw. Die Ausgaben in der gleichen Periode betragen 11 957 59; hiervon für internationale Berichte pro 1911 10 457, pro 1912 11 379, an Agitationskosten für Serbien 24 723, Delegationskosten 1378, Gehälter, Ueberschussarbeiten usw. 25 501, sachliche Verwaltungskosten 13 407 usw. — In der zweiten Verwaltungsperiode (1. September 1914 bis 30. Juni 1915) betragen die Einnahmen 17 628, hiervon an Beiträgen 10 000, für Ueberschussarbeiten 7 561 usw.; die Ausgaben 15 968, hiervon an Gehältern, Ueberschussarbeiten usw. 9885, sachliche Verwaltungskosten 1943. Außerdem ist unter den Ausgaben besonders ein Betrag von 11 400 zu erwähnen, der zur Deckung der Ausgaben an eine in Amsterdam unter der Leitung des Genossen Cudegeest stehende Zweigstelle des Internationalen Gewerkschaftsbundes überwiesen wurde. Die Aufgabe dieser Zweigstelle ist die Aufrechterhaltung einer wenn auch noch so geringen Verbindung der Landeszentralen. — Der Vermögensstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes war zu Beginn der ersten Berichtsperiode 11 628, am Schlusse der zweiten 15 280.

Am Schlusse des Berichtes führt Genosse Legien aus: „... Es kann sich, wie die Dinge heute stehen, nicht um eine Rechenschaftslegung über die Verwaltung der Masse des Internationalen Gewerkschaftsbundes handeln. Ein Eingehen auf sonstige Vorkommnisse, insbesondere auf die Meinungsverschiedenheiten, die in den Landeszentralen über den Internationalen Gewerkschaftsbund entstanden sind, dürfte nicht zum Ausgleich, sondern eher zu einer Verschärfung der Gegensätze in den Ansichten führen. Die Meinungsverschiedenheiten werden und müssen nach Abschluß des furchtbaren Weltkriege ausgeglichen werden. Dies dürfte durch eine Reorganisation des Internationalen Gewerkschaftsbundes leichter sich vollziehen, als es heute den Anschein hat. Da ich meinerseits das Möglichste zu dem Ausgleich beitragen will, so werde ich in einigen Wochen den Landeszentralen einen solchen Reorganisationsvorschlag unterbreiten.“

Auf den angekündigten Reorganisationsvorschlag darf man einigermaßen gespannt sein!

25 Jahre Gewerkschaftsbewegung in Ungarn. Am 8. Dezember vorigen Jahres waren es 25 Jahre, daß sich die sozialdemokratische Partei in Ungarn auf einem Kongress konstituiert hat. Der Kongress beschäftigte sich auch mit der gewerkschaftlichen Organisation. Der Meisten zu dieser Frage, Genosse Jászai, beantragte folgende Resolution:

„Nachdem die Aneignung von sachgewerblichen und andern im täglichen Leben unerlässlichen Kenntnissen für die Arbeiterklasse von höchster Wichtigkeit ist, nachdem ferner die Frage des Rechtsschutzes, des Unterstühtungswehens und der Arbeitsvermittlung einer dringenden Lösung bedarf, empfiehlt der Parteitag den Genossen die Gründung von gewerkschaftlichen Landesverbänden oder zumindest in den Industriezentren die Gründung von Lokalgewerksvereinen mit möglicher Heranziehung sowohl der männlichen als auch der weiblichen Hilfsarbeiter.“

Das war der erste Beschluß, der den Arbeitern in Ungarn den gewerkschaftlichen Zusammenschluß empfahl und angeraten hat. Hier ist aber zu bemerken, daß es in einzelnen Branchen schon vor 1890 Vereinigungen gegeben hat. Die Massenorganisation nahm erst im Jahre 1890 in Verbindung mit der 1. Massieragitation ihren Anfang, und es gibt schier keine Branche, die damals keine größere oder kleinere Bewegung entweder zur Gründung einer Organisation, Umgestaltung ihrer veralteten Vereinigung oder aber wenigstens zur Verkürzung ihrer Arbeitszeit gehabt hätte. Diese Bewegungen endeten zumeist mit teilweisem Erfolg, was ja selbstverständlich ist, da es sowohl an Kräften, wie an festen Grundlagen der Organisation fehlte.

Die Stimmung der Arbeiter war im allgemeinen eine ausgezeichnete, überall wurde der Gedanke der Organisation freudig aufgenommen. Doch Statuten für Landesorganisationen wurden auf Grund einer ministeriellen Verordnung aus dem Jahre 1875 überhaupt nicht genehmigt und nur schwer Lokalvereine mit der Auflage erlaubt, daß der Verein streikende Mitglieder nicht unterstützt, keine Streiks führt. Mehr als zehn Jahre hindurch konnten im Lande nur Lokalvereine gegründet werden und tätig sein. Die Arbeiterklasse war gezwungen, sich den Verhältnissen anzupassen. Als sich endlich die Regierung dazu bequimte, Landesstatuten für Arbeiterorganisationen zu bewilligen — 1902 — gab es in den Provinzstädten keine Vereinigungen genug, welche sich mit Freuden der Landesorganisation anschlossen.

Die fünfundsingzigjährige Kulturarbeit brachte demnach ihre Erfolge. Die Gewerkschaften haben in der Zeit alle Hindernisse überwunden. Die Lokalorganisationen verriethen ihre Erziehungs- und Bildungsarbeit. Neben ihnen entstanden die freien Organisationen, welche die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter verteidigten. Vergebliche Mühe war die ewige Verfolgung, vergebens wurden Hunderte Organisationen aufgelöst, die Arbeiter fanden den

Weg, welchen sie zu benutzen haben, und auf dem sie schon so manches erreicht. Heute, nachdem die Organisationen auf eine Vergangenheit von fünfundsiebenzig Jahren zurückblicken, dürfen wir behaupten, daß diese nicht allein und ausschließlich Arbeiterinteressen verteidigten, sondern daß ihre Tätigkeit sowohl für den Staat selbst wie für die Gesellschaft im allgemeinen nur nützlich gewesen ist. Die Arbeitszeit wurde während der Zeit von fünfundsiebenzig Jahren im allgemeinen wenigstens mit zwei Stunden abgekürzt, die Intelligenz der Arbeiter wurde in unvergleichlichem Maße gehoben, die Verbesserung der Arbeitslohn durch die Organisationen gefördert, Arbeitslose und auch Kranke wurden unterstützt, wodurch viel Leid gemildert wurde. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Solidarität, das Zusammenhalten, die Eiferfertigkeit der Arbeiter haben sich in wunderbarer Weise entwickelt. Millionen wurden an notleidende Arbeiter und deren Familien ausbezahlt.

Leider haben die Arbeiter in Ungarn auch nach fünfundsiebenzigjährigem Ringen noch immer nicht dasjenige erreicht, was zu ihrer kulturellen Tätigkeit notwendig wäre. Ein Vereinsrecht haben sie immer noch nicht. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter sind noch immer nicht anerkannt. Auch heute besitzen sie noch immer nicht solche Rechte, wie sie die Arbeiter im Auslande schon lange genießen. Auch während des Krieges haben die Gewerkschaftsorganisationen den Beweis erbracht, daß sie unentbehrliche Institutionen der heutigen Gesellschaft sind. Sie haben die daheimgebliebenen Familien der in den Krieg gezogenen Mitglieder mit Hunderttausenden Kronen unterstützt. Bisher wurde deren segensreiche Tätigkeit von Seiten der Regierungsbehörden in keiner Weise gewürdigt. Eingaben, Gesuche derselben blieben unerledigt, ja oft unbeachtet.

In dieser großen Arbeit waren auch jene Tausende und Zehntausende beteiligt, die auf den Schlachtfeldern kämpften. Mit Recht ist es zu erwarten, daß die Arbeiterschaft Ungarns für ihre Selbstopferung auf allen Gebieten alle jene Rechte zugesichert erhält, die dem Bürger des Landes zukommen und den Arbeitern des Auslandes schon längst gegeben sind.

Verschiedenes.

Wahlverwandtschaften in Bulgarien. In einem solchen bei der französischen Verlagsabteilung in Stuttgart erschienenen Büchlein "Bulgarien und die Bulgaren" (Preis geheftet M. 1, gebunden M. 1.80) schreibt Dr. Kurt Floerke: Wer jemals in Bulgarien gewesen ist, wird die enge Freundschaft bemerkt haben, die dort zwischen gereiften Männern herrscht und deren Tiefe und Innigkeit auch dadurch zum Ausdruck gelangt, daß selbst ältere Leute nicht selten wie die Kinder Hand in Hand durch die Straßen der Städte und Dörfer gehen. Solche Männer sind durch die sogenannte Wahlbrüderschaft miteinander verbunden, die sich bei den zu starkem Gefühlswesen neigenden Südslaven und vor allem bei den Bulgaren sehr häufig findet. Die vielen Tüge von gegenseitiger Gabe und Aufopferung, die in den letzten Kriegsjahren aus dem bulgarischen Heere berichtet worden sind und die von Offizieren wie Mannschaften in gleicher Weise erzählt werden, sind auf solche Brüderschaften zurückzuführen; denn nach slavischen Anschauungen und Forderungen müssen Wahlbrüder weit inniger zusammenhalten als leibliche Brüder, die nur durch den Zufall der Geburt und ohne Entscheidung einander nahegebracht wurden. Man kennt in Bulgarien zwei Arten von Wahlbrüderschaft. Die eine, mehr vorübergehende, aus der sich aber nicht selten die freundschaftlichsten Beziehungen zwischen Jünglingen oder Männern entwickeln, werden an bestimmten Tagen des Jahres, mit besonderer Vorliebe an den beiden Osterfesten, auf Friedhöfen und an Gräbern geschlossen, wo das Gedächtnis der Toten die Lebenden in enger Reihung zusammenführt. Weit höher stehen die Wahlbrüderschaften, die ein ganzes Leben durch dauern sollen und die dann auch den Segen der Kirche erhalten. Die bulgarische Kirche hat für die Weihe solcher Verhältnisse besondere alte Vorschriften, die auch heute noch streng befolgt werden. "Haben zwei Männer sich zu einem Freundschaftsbund für das Leben zusammengefunden," heißt es in den alten kirchlichen Satzungen, die weit in die Jahrhunderte zurückreichen, "so treten sie vor den Altar, nehmen eine Kerze in die linke Hand und legen die rechte auf das geöffnete Evangelium. Dann schwören sie sich Treue bis zum Tode, und der Priester, der ihren Bund im Namen des heiligen Sergius segnet, reicht ihnen zur Wahrung des Gelöbnisses das Sakrament." Es ist begreiflich, daß sich solche Verhältnisse, die schon in ruhigen Zeiten die Männer unauflöslich miteinander verbinden, in Kriegszustand noch weiter festigen und vertiefen und einem gegen den Feind anstürmenden Heere eine besondere Kraft und Stärke verleihen.

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abstriche billigt. Auskünfte frei. Erteilte Patente: Nr. 75 b. 29843. Verfahren zur Herstellung von keramischen Verzierungen mit Abzwickeln auf Gold- und Silbergrund. Fern. Barth, Dresden-Königsbrunn. Ang. 25. 10. 14. — Nr. 5 d. Gr. 3. 20575. Verfahren zur Herstellung von Wiedergabe von Gemälden auf Gipsbüchlein. Gino Piccini, Triest, Rom. Ang. 16. 1. 13.

Gebrauchsmuster: Nr. 9. 641351. Vorrichtung zum Abbinden von Pflanzeln. Adam Kraß und Rich. Krenschauer, Frankfurt-Beckenheim. Ang. 9. 10. 15. — Nr. 42 a. 641351. Vorrichtung zur Veranschaulichung der Pflanzenlehre. Ferd. Viktor Kallab, Offenbach a. M. Ang. 12. 15. — Nr. 41. 641063. Staffelei mit Rahmenhalter, der zum direkten Einspannen einer Platte oder dergleichen in waagrechter Lage benutzt werden kann. Alfred Reichel, Leipzig. Ang. 13. 12. 15.

Die englische Farbenindustrie. Zu seinem Rückblick auf die Industrie Englands im Jahre 1915 widmet der

"Manchester Guardian", wie das "Hamburger Fremdenblatt" schreibt, fast zwei Seiten der Lage der englischen Farbenindustrie, die vor dem Kriege bekanntlich ganz und gar leistungsunfähig war, so daß die Farbwerke der englischen Textilindustrie auf deutsche Farbeinfuhr angewiesen waren. Der Bericht des englischen Blattes gibt zu, daß die deutschen Farbenfabriken besser und billiger gearbeitet haben, als die während des Krieges in England entstandenen es können. Mit Mühe und großen Kosten habe man erst ein geeignetes Zwischenprodukt aus Steinkohlenteer zu schaffen versucht, das sowohl für Baumwollfarben wie für Kalifodruck von größter Wichtigkeit sei. Man müsse einen Mischerfolg feststellen, die Herstellung in Laboratorien sei zwar gelungen, nicht aber die fabrikmäßige Herstellung. Hauptächlich habe aber die Furcht vor der Konkurrenz die Gründung derartiger Fabriken verhindert. Es verlautet jetzt, daß solche Fabriken mit staatlicher Unterstützung gegründet werden sollen, und man hoffe, daß ihre Fabrikate bald auf den Markt kommen würden. . . Die Farbenindustrie, die in Deutschland zu so großer Blüte gelangt sei, sei in England im Grunde schon früher als in Deutschland mit Erfolg betrieben worden; aber die wenigen Firmen, die sich damit abgegeben hätten, seien rückständig geblieben. Es sei falsch, zu behaupten, daß die Deutschen die Farbenindustrie in England "gestohlen" hätten. Nur weil die englischen Farbwerke nicht in demselben Maße fortgeschritten seien wie die deutschen, hätten sie die Kundenchaft verloren. Während die Deutschen gute Chemiker gut bezahlt hätten, sei man in England knauserig gewesen; daher habe es an Chemikern gemangelt, man habe sie auch nicht gesucht, dazu seien der beschränkte Gebrauch von Alkohol, die mangelhaften englischen Patentgesetze, die Politik des Freihandels, der Mangel an Unternehmungsgabe gekommen.

Nun suche England sich auf eigene Füße zu stellen — aber das sei nicht so leicht. Vor allem fehle den Engländern etwas, was oft ein Vorzug der deutschen Fabriken sei: "Organisation, Organisation und nochmals Organisation". Organisation und gute Gehälter, das seien die Hauptfaktoren, die die deutsche Farbwarenindustrie hochgebracht haben. Dann sei nicht zu vergessen der in Deutschland bestehende Beruf des "technischen Reisenden".

Neuzeitig sei das Gewerbeamt (Board of Trade) darauf gekommen, die britische Farbenindustrie wieder zu beleben durch Gewährung von Darlehen. Dieser Versuch habe in der Begründung der Fabrik "British Dyes Ltd." gescheitert, aber es befände sich im Aufsichtsrat nicht ein Mann, der genügend Kenntnis von Farbstoffen und deren Anwendung besäße, geschweige denn von Technologie und dergleichen. Es sei bedauerlich, daß der bedeutendste Kenner der Steinkohlenteerfarben in England nicht in der Liste dieser Männer sei, auch sei darunter nicht ein irgendwie hervorragender Techniker! Andererseits rechnet die Neugründung auf den Beirat des königlichen Gewerbeamts, eines Schweizer, der auch in Deutschland Erfahrungen gesammelt habe. "Was uns fehlt, ist die richtige Leistung. Erst wenn alle Vorbedingungen erfüllt sind, können wir nicht nur den Hauptbedürfnissen unseres Landes gerecht werden, sondern auch Farben ausführen." Buzzeit aber könne man noch immer — wie der "Manchester Guardian" schreibt — von einem "Mangel an Steinkohlenteerfarben" sprechen.

Es wäre nur zu wünschen, daß in Deutschland allgemein bei den Unternehmern der Grundgedanke Platz greifen würde, daß einer guten Leistung auch ein guter Lohn zusteht. Doch wissen die Arbeiter nur zu gut, daß um diese berechtigste Forderung noch schwere Kämpfe geführt werden müssen.

Literarisches.

Bulgarien und die Bulgaren. Von Dr. Kurt Floerke. Mit zahlreichen Abbildungen, einer Reliefkarte von Bulgarien und einem farbigen Umschlag. Preis geheftet M. 1, gebunden M. 1.80. Stuttgart, Francksche Verlagsabteilung. Das zeitgemäße, gut ausgestattete Büchlein können wir unsern Lesern nur bestens empfehlen.

Even Sedins Buch über die Ostfront erscheint soeben. "Nach Osten!" lautet sein Titel. Nach Osten ist der große Forscher ein halbes Leben lang gepilgert zu seinen Asienforschungen — nach Osten drängt eine Mission der deutschen Kultur — nach Osten hat die russische Dampfwalze ihren Krebsgang angetreten. Sedins Schilderungen umfassen die ganze 1200 km lange Front von Memel bis Czernowiz und geben ein umfassendes Bild von dem Siegeszug der verbündeten deutschen, österreichischen und ungarischen Armeen nach Rußland hinein, mit den Höhepunkten Przemysl und Lemberg, Warschau, Kowno, Georgiewsk und Brest-Litowsk. Besonderes Aufsehen werden Sedins Berichte über die Orgien der russischen Soldateska in Ostpreußen machen.

Dauernd wertvolles Lesegut in der deutschen Arbeiterschaft verbreiten, dies ist das Ziel der Wochenschrift "In freien Stunden". Darauf ist immer wieder hinzu-

weisen. Denn die Romanhefte dieser Wochenschrift sind nicht erledigt, wenn man sie gelesen hat; sie wachsen vielmehr zu geschäftlichen Büchern zusammen, die eine Bieder des Hausleseschatzes sind, den jede geistig regsame Arbeiterfamilie sich im Laufe der Zeit schafft. Mit Freude schaut man auf den letzten Band "In freien Stunden", der jetzt in schönem Gewande abgeschlossen vor uns liegt. Solas großer sozialer Roman "Das Geld", den Max Fabian mit handlungsstarken Bildern ausgestattet hat, gibt dem Bande den Hauptton, und der allein reicht aus, um auch für diesen Band das Urteil sicherzustellen, daß er dauernd wertvoll ist. Der Ruf zum Kampf gegen die Schundliteratur ist wieder aufgeflammt, und die Arbeiterschaft hat die Pflicht, diesem Kampfe das Rückgrat zu geben. Hier aber, in den "Schöpfennig"-Heften der Wochenschrift "In freien Stunden", ist uns eine durchschlagende Waffe gegeben. Der fertige Band wird hoffentlich das Vertrauen zu diesem guten Unternehmen, das jetzt den zwanzigsten Jahrgang begonnen hat, weiter steigern. Jeder Leser unseres Blattes sollte daher bei dem Zeitungs-träger die Zeitschrift bestellen.

Le Traducteur. The Translator, Il Traduttore, drei Hefen zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Zeitschriften, deren erstere soeben den dreiundzwanzigsten Jahrgang antritt, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Urtext nebenangestellte genaue Uebersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtigen Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Jede Nummer enthält neben einer durchlaufenden größeren Erzählung mannigfaltigen Leses- und Lehrstoff, Gespräche, kaufmännische Briefe, Uebersetzungsaufgaben sowie eine besondere Rubrik für Brief-, Postkarten- und Zeitungsaustausch. Wer sich mit Sprachstudium befaßt, dem seien diese überall gut eingeführten und bekannten Blätter auf das Wärmste empfohlen. Probe-nummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des "Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Sterbetafel.

Dresden. Am 30. Januar verstarb an den Folgen eines Schlaganfalls der Kollege Max Deberding im Alter von 66 Jahren. — (Balkonelle Wägen.) Am 26. Januar starb an einer Lungenentzündung unser langjähriges Mitglied Johannes Heine im Alter von 88 Jahren.

Spandau. Am 22. Januar starb infolge Blutsturzes nach jahrelangem Lungenleiden unser Kollege Robert Wauer im 82. Lebensjahre.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bekanntmachungen.

Als Delegierte zur Generalversammlung in der Stichwahl wurden gewählt:

- Wahlabteilung 3: Mies, Hamburg
- 9: Gräf, Frankfurt a. M.
- 27: Eggert, Jüßburg

In der 16. Wahlabteilung (München) ist die Wahl noch nicht abgeschlossen.

An Stelle des Kollegen Spranger-Dresden, der durch seine Tätigkeit für den Verband verhindert ist, wird dessen Ersatzmann, Kollege Grundblätter-Dresden und an Stelle des inzwischen verstorbenen Kollegen Trommer-Nürnberg Kollege Parather das Mandat ausüben.

Die Mandate nebst einem Begleitschreiben sind den Delegierten am 8. Februar zugegangen.

Der Verbandsvorstand.

Bericht der Hauptklasse vom 31. Januar bis 5. Februar.

Material wurde verandt (B = Beitragsmarken, V = Vorkasse): Celle 200 B & 80 V, 100 V & 50. Düsseldorf 800 B & 80, 1200 B & 120. Hamburg 2000 B & 85, 400 B & 105, 1600 B & 125. Kolberg 100 B & 75. Nürnberg 100 B & 10. Schleswig 100 B & 120.

Die Woche vom 13. bis 19. Februar ist die 7. Beitragswoche.

G. Wenter, Kassierer.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 6 des "Correspondenzblattes" bei.

Leinöl Standöl
sofort Geld!
Jeder Posten zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht
Wilhelm Süring
Lackfabrik
Dresden-Reick

1a Terpentin-Ersatz = 1a Firnis-Ersatz
liefern franco so lange Vorrat reicht
Gebrüder Nussbaum,
Bemünsterte Offerte gratis!
Fulda.

Sch Kaufe:
Leinölfirnis, Terpentinöl, alle Lacke, Farben usw., auch alte Reste, kleine und große Fässer, zu höchsten Kassapreisen.
Erwin Prange, Magdeburg.

Leinöl = Firnis Terpentinöl
kaufen jedes Quantum. Angebote mit Preis und Mengen an
Jaeger & Kiesslich
Berlin SO 36.